

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in's
Haus 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 3. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redaction und Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausenschen Buch-
druckerei angenommen; für
Post befördert dieselben Leopold
Lang, Intern. Annoncen-
Expediton, Dorotheengasse
9; für Wien die Annoncen-
bureau: A. Oppelk,
Wollgasse 22, Haasenstein
& Vogler, Neuer Markt 11,
Rudolf Mosse, Eiler-
gasse 2; für Rußland
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Baselium Paris.
Das einmalige Einlegen einer
einzelnen Nummer kostet
5 kr., das 2. Mal 6 kr.,
das 3. Mal 7 kr., 4. Mal 8 kr.,
der Stempelgebühr 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Heinrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberlang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szeged bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Hühlsbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeitner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 62. Germanenstadt, Dienstag am 12. März. 1872.

Telegramme

„Germanenstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Wesit, 11. März. Die Landes-Konferenz der Linken, welche mit einem Doppelbankett und Fackelzug programmäßig verlief, beschloß eine Petition gegen die Wahlnovelle und eine energische Wahlagitacion. Als selbstständige Partei erklärte sie, einen Standpunkt einzunehmen, durch welchen eine Fusion mit der äußersten Linken nicht ausgeschlossen ist. Der Name Rosjuth's weckte großen Beifall. Die Drak-Partei scheint einig und fest.

Rom, 11. März. Die Kammer sprach einstimmig ihren Schmerz über den Tod Mazzini's aus. Der Präsident hob dessen Verdienste, namentlich um die Einheit Italiens, hervor.

Amtliches.

(Honorar-Ernennungen.) Mittels a. h. Entschließung, ddo. Wien, 29. Februar, wurden bei der Honorar-Kommission der 80 Kompagniesoldaten, ferner zum Zweck des Militärstudienjahres und zur Leitung des Unterrichtes folgende Ernennungen vorgenommen:

- I. Im **Alto**-Status werden bei der Honorar-Kommission ernannt:
zu Hauptleuten I. Klasse: Karl Kreybig v. Rittersfeld, Alexander Marimovich, Ferdinand Esterhazy, Franz Biraghalmy, bisheriger Hauptmann im Urlaube, Johann Peibsch, Vinzenz Nagy, Bela Horvath, Georg Babotsh, Graf Karl Szirmay, Anton Dajersky, Virgil Bogdanovitch, Karl Wildner, Eugen Latinovitch, Stephan Kestelky, Anton Beckey, Baron Ferdinand Reichlin-Debegg, Ludwig Simonics v. Banzaluta, Berthold Kozja, Stephan Debraevich v. Dubravica, Julius Vogel und Arthur Sängersfeld; — zu Hauptleuten II. Klasse: Karl Saric, Stephan Apathy, Gerhard Delhofer, Ferdinand Kunar, Karl Kreybig v. Rittersfeld, August Reuß, Julius Petras, Joseph Mitec, Andreas Georg Lebovich, Johann Kranz, Sigmund Teubel, Joseph Mäjer, Koloman Bakos, Karl Pangely, Stephan Ritter, Wilhelm Kobucar, Edmund Glas, Johann Kovacs, Stephan Orbet, Lukas Junaevic, Gustav Ganech, Bela Kumpelen und Georg Markovics; — zu Oberleutenants: Karl Schenzel, Bela Torb, Franz Jzoldes, Karl Wasic v. Pfauenhal, Karl Wenzel, Sigmund Orgonas, Koloman Spillitsch, Emil Forster, Michael Szil, Eduard Zaboray, Bela Szalay, Bela Ujhegyi, Bogar Konez v. Kdpencye, Paul Reith, Michael Vidovits, Stephan Köbgy, Martin Kovacs, Andreas Wolland, Albert Mote, Franz Komlosy, Arpad Sillhen v. Verberet-Snyed, Michael Wagenhofer, Ludwig Komlosy, Franz Jurlovics v. Bilis-Szanto, Alexander Alo v. Nagy Pöthens, Sigmund Kocsa, Georg Szuhonics, Felix Kalaber, Joseph Horanthy, Paul Albiß-Varabas, Alexander Varczy, Joseph Pooz, Michael Konnerth, Stephan Berenyi, Michael Wiskner, Alexander Mihailovits, Julius Malay, Justinian Okucy, Johann György, Bela Salomon, Baron Oza Kestelky, Stephan Sinner, Alexander Körinczy, Friedrich Mehrer, Adolf Söder, Ludwig Jekelsaluy, Franz Gazay, Gregor Gity, Bela Kestel v. Nagy-Kede, Wilhelm Gazay, Ludwig Kise, Karl Beylo und Georg Porodach; — zu Leutenants: Basil Bekrojar, Oza Salomon, Oza Fegil, Gustav Pöschl, Adam Roth, Alex. Mojar, Oza Kajics, Katalaus Kofitolanyi, Alex. Demeter, Karl Gato, Emerich Szpar, Nor. Gjonger, August Szegöffy, Jakob Babics, Ludwig Jörgyi, Michael

Grosz, Stephan Karja, Karl Ambrosy, Paul Domontos, Karl Szöte, Dionys Kocsi, Jos. Lomcsanyi, Jzidor Straubert, Sigmund Saska, Joh. Frauenhofer, Peter Beljackets, Franz Szalay, Franz Weiß, Georg Mihucz, Michael Proteich, Julius Simonics, Des. Kuntal, Emerich Gaspar, Jul. Gabron, Karl Szekely, Stephan Agel, Bela Banco, Johann Piredy, Sebastian Hanner, Bela Rajcic, Johann Renner, Georg Horvath, Stefan Tolnay, Julius Foris, Oza Horvath, Arpad Nemcs, Johann Stricko v. Sees, Johann Kufarik, Emerich Larnocz, Eugen Jay, Albin Seric, Joseph Votta, Emerich Pongracz v. Szent-Miklos und Doar und Bela Kocz. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Wien, 8. März.
Heute hält das Abgeordnetenhaus wieder Sitzung, um mit der Budgetberatung fortzufahren. Ehe zur Tagesordnung übergegangen wurde, ergriff der Finanzminister das Wort zur Verantwortung der für die Interpellation über die Geschworenen-Delegation. Was er gestern nur leise gestreift hat, führte Dr. Olasz heute in längerer Rede zur vollsten Evidenz aus.

Es verlaute, daß die Unterbrechung der Reichsrathssession zu Opatern eine ausgemachte Sache sei. Das „N. Frbl.“ theilt dagegen mit, daß über die Fortsetzung der parlamentarischen Campagne jetzt eine veränderte Parole ausgegeben werde. Der galizische Ausgleich kann nicht mehr vor Opatern herab, deshalb soll zwischen Opatern und Püngen eine parlamentarische Pause geschaffen werden, während welcher im Verfassungsausschusse die galizischen Ausgleichsvorhandlungen zu Ende zu bringen wären. Vielleicht dürften in der Zwischenzeit auch Neuwahlen in Böhmen ausgeschrieben werden. Nach Püngen soll der Reichsrath auf kurze Zeit zusammentreten und seine Zeit ausschließlich der galizischen Resolution, der Wahl der Delegation und der Strafproceßordnung widmen. Der übrige Theil des Sommers bleibt den Delegationen und den Landtagen frei.

Abermals melden offizielle Berliner Reden von einem Antritte des Papstes, dem Erzbischof von Wien, Herrn v. Ledochowski, eine internationale Stellung einzuräumen, ihn gewissermaßen zum Vicedominus Großpolens zu machen. Der zum Primas von Polen ernannte Kardinal hat nämlich bei den jüngsten Verhandlungen über Wiederbesetzung der vacanten Bischofsstühle in Rußland-Polen auf Antrag der Curie ein entscheidendes Wort abgegeben. Es wäre nicht zu verwundern, wenn Herr v. Ledochowski auch als Oberhaupt des galizischen Clerus betrachtet und in Galizien größere Macht ausüben würde, als man hier acht.

Die Nachrichten aus Frankreich stellen nach der Erledigung der bekannten Preprovelle durch die National-Verammlung neue Minister-Veränderungen in Aussicht. Vielleicht ist damit gemeint, was der Telegraph als Gerücht erwähnt, nämlich die Ernennung Soulat's zum definitiven Finanzminister und demgemäß die notwendige Neubesetzung des Handelsministeriums. Sonst beschäftigen sich die französischen Blätter mit dem Proceß Janvier, und ist bemerkenswerth, daß zum Beispiele Le Temps die Jury von Rouen belobt, daß sie Janvier schonete, da ja doch weit ärgere Verbrecher unangesehen herumgehen.

französischen Central-Artillerie-Depot eingerichtet worden. Viele Artillerie- und Genie-Officiere, welche der Rhein-Armee angehört, haben dort gegenwärtig ihren Sitz. So wie es bereits bekannt wurde, daß Vacca von der Genuecette-Commission berufen sei, erhielt er eine große Anzahl von Mittheilungen, welche alle darin übereinstimmen, daß Bazaine während der ganzen Belagerung sich von seinen politischen Hintergedanken leiten ließ. Ihm war es vor Allem um die Erhaltung seiner Armee zu thun, und im Namen Frankreichs verhandeln und die künftige Regierung bestimmen zu können. Noch unpopulärer als Bazaine selbst hat sich in der ganzen Armee der Festungs-Commandant, General Coffinières, gemacht.

In der französischen Nationalversammlung dauert seit dem 4. d. die Generaldebatte über das Gesetz gegen die Internationale nationale an. In der gestrigen Sitzung bekämpften mehrere Redner diese Verbindung in berechteter Weise als eine Gefahr für die Gesellschaft.

Am 5. d. sprach Victor de Meaurio über den Gegenstand.
„Es muß zugegeben werden, — sagte er unter Anderem — daß der Uebergang vom Arbeiter zum Arbeitsunternehmer durch die neuen Verhältnisse: erischwert ist. Aus diesem Uebelstande entspringt das an sich vollkommen berechnete Bedürfnis von Genossenschaften, ein Bedürfnis, dessen sich die Internationale bemächtigt hat, um es in verderbliche Bahnen zu leiten. Die politische Tendenz lag in der Natur dieser Gesellschaft; sie wollte nicht das Los des Arbeiters in dieser oder jener besonderen Lage verbessern, sondern sie sagte ihm ganz allgemein, daß er zurückgekehrt sei und seine Forderungen ohne Rücksicht auf den Stand des Marktes und der Industrie erheben müsse; sie setzte an Stelle der Lehren des Christenthums und der Principien von 1789 die Vernichtung des Arbeitgebers, den Krieg gegen das Kapital, den Krieg der Arbeit von morgen gegen die Erparnisse der Arbeit von gestern. Es mag in der Internationale verschiedene Schulen geben; diejenige aber, welche den Ton angibt, behauptet, daß das Eigentum auf falschen Grundlagen beruhe und daß die Verzinsung des Kapitals eine Ungerechtigkeith sei. In einem ihrer Congresses hat man für die Abschaffung des Eigentums gestimmt, nicht aber auch für die Abschaffung des Erbschafts: die Cause, welche icht kein Eigentum haben, scheinen es doch, wenn sie es einmal erlangt, auch behalten zu wollen. In politischen Hinsicht theilt sich die Gesellschaft in zwei Ansichten: Die Einen sagen, alle Regierungen ohne Unterschied seien zu conservativ und man müsse sich daher gar nicht um sie kümmern; die Andern wieder meinen, man müsse sie der Reihe nach umstürzen, um zum Ziele zu gelangen. Es ist offenbar, daß die Internationale der Gesellschaft den Krieg erklärt hat; es gibt keine Gesellschaft ohne Eigentum. (Eine Stimme: Und ohne Gott!) Gewiß; und ohne Gott. In den Statuten der Internationale heißt es aber: „Bei sich könne jedes Mitglied glauben, was es wolle; aber es dürfe keinen äußeren Gottesdienst haben und die socialen Beziehungen hätten mit Gott nichts zu schaffen.“ Ich setze eine Ehre darin, dieses Strafgesetz persönlich zu bekräftigen; ihm möge dann eine Vorlage über die erlaubten Genossenschaften folgen; reisen wir die Schweißgewächse aus, damit die fruchtbaren und segensreichen Reime Blüthen treiben können.“

Aus Rom wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 28. Februar geschrieben: Die seitens der Regierung nach Ismail beorderte Untersuchungs-Kommission ist gestern bereits nach Varna zurückgekehrt. Nichts desto weniger ist die Lage eine unverändert trübe und schließt die Wahrscheinlichkeit nicht im mindesten aus, daß es neuerdings zu einer Jubelstimmung kommen könnte. Zu wiederholtenmalen hatten sich die Kommissäre mit Vorschlägen um Garnisonsverfärfung und Autorisation befaßt; eremplarischer Zichtigung der Excedenten an das Ministerium gewendet. Allein die Antwort der Regierung bewies, daß sie der ganzen Affäre keine große Bedeutung beizulegen wünsche, und es blieb daher den Commissären nicht

Genilleton.

Das Geheimniß des Lajchenbuches.
Von A. Meis.
(Fortsetzung.)

Ich hätte dieses Dorf gern vermieden, denn es wohnen darin ein Paar Frauen, die ich gar nicht zu sehen wünschte. Die Eine war aus der Stadt gebürtig, in welcher ich practicirte, und von mir vor ihrer Verheirathung manchmal behandelt. Sie vermählte sich ganz jung; aber aus Ursachen, die mir, dem Arzte, wohl bekannt, dem Publikum jedoch verborgen waren, trennten sich die Eheleute sehr bald nach ihrer Vereinigung. Zur selben Zeit etwa kam eine Abenteuerin der schlimmsten Sorte zu uns, ich weiß nicht weshalb — sie war einmal Sängerin oder Schauspielerin gewesen und hatte ein ungemein wüthes Leben geführt; aber da sie zu ihren anderen Lasten noch das des Geizes fügte, welches bei dieser Art von Weibern höchst selten ist, so konnte sie mit einer Art von materieller Ueberlegenheit auftreten, welche dem Philister, der sich stets vor der Macht des Geldes beugt, imponirt. — Einem Tages waren die alte Courtisane und die junge von ihrem Manne getrennte Frau verheiratet worden und lange Zeit hörte man nichts mehr von Weiden. Endlich schwinden und lange Zeit hörte man nichts mehr von Weiden. Endlich erfuhr man, daß sie in Paris das wütheste Leben, das man sich nur denken konnte, trieben, und daß die Alte, deren Reize zu schwinden begannen, die der jungen Frau trefflich auszubeten verstand. — Einige Jahre später erfuhr ich durch Zufall — und durch eine traurige Geschichte, die hier nicht her gehört — daß Weide nach Deutschland zurückgekehrt, sich in Pöschwitz angelaut und dort Sommerlogis den Fremden vermietet. Einem Tages erhielt ich einen Brief der Jüngeren, welche da sie ihre Ehe auflösen lassen und sich wieder verheirathen wollte, eines gewissen Zeugnißes meinerseits bedurfte; zu gleicher Zeit zeigte sie mir auch an, daß sie und . . . ihre Cousine sehr schöne und bequeme Som-

merlogis vermietet. — Man kann sich vorstellen, was ich mir dabei dachte. — Zufälliger Weise kam es mir jetzt in den Sinn, meinen Advocaten in Dresden über die beiden Weibskente zu befragen.
„Das sind . . . die Franzosen sagen coquines — im weitesten Sinne des Wortes — wissen Sie, was Sie sich nun ausgedacht haben?“
„Nun?“
„Denken Sie sich! . . . Sie sind anständig geworden, Niemand kann ihnen ein Lästliches nachsagen — und die Alte behauptet, in Paris einem Pensionate vorgelanden zu haben.“
„Pensionate? Ausgezeichnet! Sie kann kaum lesen und schreiben.“
„Ja, und so hat sie sich — es ist kaum glaublich, in mehrere gute Häuser eingeschmuggelt, empfängt sogar einen sehr geistreichen Baron und dessen Frau — eine herrliche Frau — bei sich, denen es bequem ist, sich dumm zu stellen und Alles zu glauben, da sie unvernünftig sind. Außerdem macht sie Wuchergeschäfte, kauft und verkauft Möbel . . . und so weiter.“
„Es fehlt an dem Bilde nur noch, daß sie froh um ist.“
„Diese Rolle hat die Junge so halb und halb übernommen; sie pflegt Kranke; — außerdem ist sie sehr tugendhaft, hat sich, obgleich sie noch nicht geschieden ist, mit einem königlichen Beamten verlobt, den sie vor aller Welt wie einen ehrenwerthen Genosin noch ein anderes Handwerk, welches ich ihr gar zu gerne legen möchte, wenn beide nicht gar zu schlau wären.“
„Was ist das für eine neue Infamie?“
„Sie vermietet Sommerlogis — und durch ihr freundliches Verhalten haben Sie sich nach einigen Tagen stets zu Vertrauten, ja oft zu Freunden ihrer Mieter gemacht. Nun gibt es aber gar wenige Familien, in denen man nicht etwas zu verbergen hätte — Dies . . . oder Jenes! — Das ist gerade, was sie heraussuchen! Sie laufen an den Thüren, unterschlagen Briefe, öffnen die Zimmer und Möbel während der Abwesenheit ihrer Mieter, fragen ihre Dienstboten aus — in einem Worte, am Ende der Saison ist der Mieter fast stets gezwungen . . .

Alles, was diese Weiber von ihm verlangen, zu gewähren, denn man fürchtet den Scandal. Meistentheils jedoch zeigen sie sich ziemlich bescheiden und verlangen nur Aufnahme in seinem Hause und Einführung in die Gesellschaft. Was sie dort suchen, wird die Zukunft lehren!“
Ich muß den Leser um Verzeihung bitten, ihn mit diesem Schmutz in Verührung gebracht zu haben; aber in wenigen Zeilen wird er sehen, welche eine Wendung mein Schicksal dadurch erlitt.
Rasch schritt ich an der Villa vorbei, indem ich den Kopf der andern Seite zuwandte; — doch zu meinem Schrecken bemerkte ich, daß in demselben Augenblicke die Thür sich öffnete und schloß, und Schritte hinter mir ertönten. Ich wandte mich nicht um und ging vorwärts, doch die Person, die mir folgte, schien es eiliger als ich zu haben, denn bald hatte sie mich überholt.
Es schien ein junges, einfach, aber sehr anständig gekleidetes Mädchen zu sein, die sehr blaß aussah und äußerst aufgeregert erschien. Ich kümmerte mich nicht weiter darum — und ging ruhig vorwärts, sehr zufrieden, daß ich so glücklich bei jener Villa vorbeigekommen war, ohne daß sich zufälliger Weise die Jüngere auf dem Ballon befunden und mich angesprochen hätte.
In der Nähe der Kirche geht ein Fußsteig vom Wege ab und führt in die Weinberge. — Hier blieb das junge Mädchen stehen — zauberte einen Augenblick und sah sich um. Ich ging ruhig vorwärts! . . . Pöschlich hörte ich einen heiseren Schrei — ich sah wie sie mir beide Arme, wie zur Abwehr, entgegenstreckte, und dennoch hörte ich, wie sie rief . . .
„Herr Doctor Listrow . . . Herr Doctor Listrow . . . o das ist Gottes Hand . . . Gottes Hand!“
Ich sprang auf sie zu . . . und auch ich konnte mich eines Ausrufes des Schreckens und Staunens zu gleicher Zeit nicht erwehren . . . Pauline Stürmer — die Tochter meines ehemaligen Gesangnißwärters, stand vor mir.
„Was machen Sie hier?“ rief ich.
Sie stotterte, ich weiß nicht was . . .

übrig, als unverrichteter Sache nach Bukarest zurückkehren, allerdings mit einem sorgfältig aufgearbeiteten, den wahren Sachverhalt kennzeichnenden Berichte, für den aber zweifellos in den Archiven des Ministeriums bereits ein Wahres gefunden sein dürfte. Daß von der Regierung überhaupt eine Commission nach Jemal beordert wurde, ist einzig und allein dem energischen Auftreten des amerikanischen General-Konsuls Herrn Peiroto zu verdanken. Ihm verbannt man auch die Initiative zu einer zu Gunsten der Jemal'schen Veranlassungen Selbstsammlung, an welcher er sich mit 600 Francs beteiligte. Daß der angeführte Fanatismus neuerdings in Thätigkeiten ausbrechen droht, beweist eine von fünf frommen Bürgern Jemal's unterzeichnete, im Namen von 1022 Gleichgesinnten abgefaßte und zur Vorlegung an die Kammer abgegebene Petition, die nicht Oeringeres als die Verjagung sämmtlicher Juden aus Jemal bezweckt, um etwaigen Konflikten, welche die Juden in Zukunft provociren könnten, vorzubeugen. Die Revolution in Mexiko macht gewaltige Fortschritte; es ist nicht nur bereits die wichtige Stadt San Louis Potosi in den Händen der Insurgenten, die Stadt Mexiko selbst wird bedroht. Von Monterey sind schwere Geschütze unterwegs, um den Angriff des Insurgenten-General's Quiroga auf die Hauptstadt zu unterstützen.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Peß, 7. März. Präsident Somfich eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags. Auf der Ministerbank: Lönyay, Reichspoly, Löth, Pauler, Wendheim, Wittö.

Das Protokoll wird verlesen und genehmigt. Der Abgeordnete von Orszich, Ziedényi überreicht sein Mandat. Dasselbe wird dem ständigen Verifikationsausschusse zugewiesen. Josef Madarasz, Nikolaus Janovitch und Daniel Tranyi überreichen Gesuche, welche der Petitionskommision zugewiesen werden.

Jgnaz Helfy: Ich bitte um das Wort in einer persönlichen Angelegenheit! Seitens hat der Herr Abgeordnete Ziedényi zum Schluß der Sitzung einen Ausdruck gebraucht, der unsere Partei beleidigt und den ich nicht ohne Bemerkung lassen kann. Herr Ziedényi hat gesagt, daß in Folge des „indiskreten“ Benehmens der äußersten Linken die Tagesordnung nicht festgesetzt werden konnte.

Präsident: Ich bitte um Entschuldigung, Herr Ziedényi mag dieses Wort gebraucht haben, als die Sitzung aufgelöst war. Ich habe die Sitzung geschlossen, bevor der Herr Abgeordnete Ziedényi zu sprechen begann, und was hernach geschah, gehört nicht vor das Haus!

Jgnaz Helfy: Der Ausdruck steht aber im stenographischen Diarium.

Präsident: Wenn er drin steht, so haben die Stenografen einen Fehler begangen; in's amtliche Diarium wird er nicht kommen: dafür werde ich sorgen. In's Protokoll kann der Ausdruck auch nicht kommen, denn er wurde nicht in der Sitzung gesprochen. Und dabei bitte ich es bewenden zu lassen.

Jgnaz Helfy: Ich gebe mich damit zufrieden, wenn das Haus hiedurch erklärt, daß der Ausdruck als nicht gesprochen und zurückgenommen betrachtet wird. (Stimmliche Rufe von der Rechten: Niemals, Niemals!)

Eduard Ziedényi verlangt das Wort, um zu erklären, daß er, als der Präsident seinen Einfluß in der gestrigen Sitzung verließ, das Wort Indiskretion gebraucht hat, einen persönlichen Ausdruck, weil er für das Verhalten von einigen 20 Abgeordneten, die fortwährend die Beratungen des Hauses zu stören, und wie sie selbst behaupten, gewaltsam zu bewältigen suchten, den gelindesten Ausdruck in einer anderen Sprache suchen mußte. Derselbe übergriffener durchaus nicht die Grenzen des parlamentarischen Anstandes, welchen Redner wohl sorgfältiger als sein Vorgesetzter zu bewahren pflegt. (Lebhafte Beifall rechts.)

Ludwig Dealy, Josef Madarasz und Eduard Ziedényi von ihren Sitzen empor und verlangen schreiend das Wort zu persönlichen Bemerkungen. Großer Lärm auf allen Seiten des Hauses.

Präsident (sich vom Sitze erhebend, ernst und feierlich Ton): Als ich durch das Wort der Majorität des Hauses auf diesen Sitz erhoben wurde, versprach ich, meine Pflicht nach Maßgabe meiner geringen Fähigkeiten mit bestem Willen und in bester Absicht zu erfüllen. Zu meinen Pflichten gehört es die Beratungen dieses Hauses würdig, ruhig, in einer Weise, die der hohen Würde des Hauses entspricht, zu leiten.

Ich habe mich nahezu drei Jahre bestrebt, diese Pflicht zu erfüllen. Meine Mittel waren keine anderen, als die mit von der Geschäftsordnung gebotenen. Sie sind in Folge des Prinzips der Freiheit solcher Natur, daß sie keine Wirkung haben, wenn sie nicht durch das moralische Gefühl der Abgeordneten Kraft erbalten. (Lebhafte Beifall.) So wie ich damals gesagt habe, daß ich in dem Augenblicke, in welchem ich unfähig werde, meine Pflicht zu erfüllen, in welchem ich fühlen werde, daß meine geringen Fähigkeiten mir es nicht mehr möglich machen, meinen Aufgaben zu entsprechen, diesen Platz einem Würdigeren überlassen werde, so wiederhole ich diese Erklärung heute, da ich sehe, daß in diesem Hause die Berufung auf die Geschäftsordnung ihre Wirkung verloren hat.

Nach meiner Erklärung, daß Herr Ziedényi — wie es auch wirklich der Fall war — gestern nach Schluß der Sitzung das Wort ergriffen habe und jene Worte demzufolge nicht als solche zu betrachten seien, die in offener Sitzung gesprochen wurden, konnte ich glauben, daß die

Sache in diesem Hause — denn was außerhalb geschieht, damit habe ich gar nichts zu schaffen — als beigelegt betrachtet werde. (Lebhafte Beifall.)

Wenn das Haus mich in meinem Vorgehen auf Grund der Geschäftsordnung nicht unterstützt, (Rufe von der äußersten Linken: Doch! doch!) so werde ich die Ursache hievon nicht in einem Fehler des Hauses, sondern bloß in meiner Schwäche suchen und bereit sein, diesen Platz einer bedeutenderen Kraft zu überlassen.

Bei dem Vertrauen und Wohlwollen jedoch, mit dem das Haus bisher mich zu unterstützen die Güte hatte, erlaube ich mir die Bitte an Sie zu richten: Erlassen Sie es mir, dieser bitteren Nothwendigkeit zu weichen, die ich in den letzten Tagen dieses Reichstages vielleicht nicht verdient habe, und zwingen Sie mich nicht zu einem Schritte, um dessen Willen mich, wenn ich ihn thäte, Viele vielleicht tadeln und verdammen würden.

Wollen Sie sich also damit zufrieden geben, daß das, was Herr Ziedényi gestern gesagt hat, nachdem es erst nach der Sitzung gesagt wurde, nicht ins Diarium kommt und also auch nicht den Gegenstand persönlicher Bemerkungen im Hause bilden kann. (Anhaltende Bewegung auf allen Seiten des Hauses, dann kurze Zeit lang tiefe Stille.)

Eduard Kalla y stellt dem taktvollen Vorgehen des Präsidenten alle Anerkennung, allein nachdem Ziedényi seinen gestrigen Ausdruck heute dennoch im Plenum wiederholt hat, so sieht Redner sich veranlaßt, den Ausdruck als unbedeutend und unparlamentarisch entschieden zurückzuweisen. (Lärmrufe: Zur Tagesordnung!)

Das Haus geht endlich zur Tagesordnung über, auf welcher zunächst die namentliche Abstimmung über den Beschlußantrag des Zentralkomitees steht, betreffend den, dem Minister zu ertheilenden Auftrag hinsichtlich der Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Verhütung von Wahlmissbräuchen. Ueber die Form der Fragestellung entspinnt sich noch eine kurze Debatte, worauf endlich zur Abstimmung geschritten werden kann, die folgendes Resultat ergibt: Von 391 verifizirten (ungarischen) Abgeordneten stimmen für den Antrag des Zentralkomitees 169, gegen denselben 119, abwesend sind 112, der Präsident stimmt nicht; der Antrag ist also mit einer Majorität von 50 Stimmen angenommen.

Präsident: fordert nun das Haus auf, im Sinne des diesbezüglichen früheren Beschlusses, die Reihenfolge jener Gegenstände festzusetzen, die noch im Laufe dieser Session zu erledigen wären.

Eduard Ziedényi beantragt, das Haus wolle beschließen, es werde nach Erledigung des Wahlgesetzes, vorerst die mit demselben in enger Verbindung stehenden 3 Gesetze über die Incompatibilität, die Verlängerung der Mandatsdauer und die Befreiung der Besetzungen — sodann aber das Gesetz über die Regelung der Hauptstadt verhandeln.

Alexander Gjanaby erklärt in langer Rede, er sei gegen die Verhandlung des Gesetzes über die Verlängerung der Mandatsdauer.

Thomas Pechy äußert sich in demselben Sinne, da er glaube, das Gesetz über die Mandatsdauer werde ebenfalls „zu höchst eingehenden Debatten“ Anlaß geben. (Hellerkeit.)

Ministerpräsident Graf Lönyay hält es für seine Pflicht kurz darauf hinzuweisen, was die Regierung noch im Laufe dieser Session zu erledigen wünsche und hoffe. Außer den von Ziedényi namhaft gemachten 3 Gesetzentwürfen — die Befreiung der Besetzungen betreffend fordert Redner Tranyi nun zum drittenmale feierlich auf, den versprochenen Gesetzentwurf vorzulegen — hält die Regierung die Erledigung des hauptsächlichsten Gesetzes für eine unabwiesliche Pflicht des Parlamentes. Unauflösbar sind ferner die Gesetze über die Kolonienfrage, über die Klausenburger Universität, die Verstellung des Ludovigenums und die Unterstützung der Ueberschwemmten. Weiteres hat die Regierung die Gesetzentwürfe fertig über die Eisenbahnlilien Hardeburg-Landgerichte, Preßburg-Tyrnau-Sillein-Mezsur-Szarvas, Kiskund-Bancsova, Temesvár-Djova, Semlin-Ufen-Wien u. a. Linien — im Ganzen 136 Meilen — die ausgebaut werden können, ohne daß der Staat für dieselben auch nur die geringste Garantie zu leisten hätte, was verlangt wird, ist bloß, daß der Staat diesen Linien eine dreißigjährige Steuerfreiheit gewähre. — All das könne in der laufenden Session noch sehr zu erledigt werden; wenn das nicht gelänge, so würden dafür eben jene die Verantwortlichkeit zu tragen haben, die, indem sie den Parlamentarismus kompromittirt, gleichzeitig das kostbare Recht der Rednerfreiheit mißbrauchen und so die Regierung zwingen, an Mittel zu denken, durch die diesem Mißbrauche gesteuert werden könnte. (Bewegung links. Zustimmung rechts.) Welchen Gang aber immer die Verhandlungen nehmen wollten, jedenfalls bitter Redner seine Partei nie jene Nähe zu vergessen, die das Ansehen des Parlamentes und das Wohl des Landes gebieterisch erheischen. (Lebhafte Beifall rechts.) (Schluß folgt.)

Aus dem österreichischen Reichsrathe.

Wien, 8. März. (Abgeordnetenhause.) Auf der Ministerbank: v. Kaiser, v. Sternay, Glimmerly, Fürst Auersperg. Es folgt nun die Wahl des Ausschusses von 12 Mitgliedern zur Beratung des Gesetzes betreffend die Gewerbe- und Wirtschaftsgesellschaften. Gewählt erschienen: Dr. Vesel, Dormayer, Dumba, Gompers, Dr. Ritter, Kofhanewski, Dr. Wenger, Dr. Pickert, v. Plener, Reuter, Wdullich und Veroczinsky.

Die Verhandlung über das Unterrichtsbudget wird fortgesetzt und wird

den die Titel 14, geologische Reichsanstalt mit 46,000 fl., Titel 15, Akademie der bildenden Künste in Wien mit 133,000 fl., Titel 16, österreichisches Museum für Kunst und Industrie, dann Kunstgewerbeschule mit 141,950 fl., Titel 17, evangelisch-theologische Fakultät in Wien 27,100 fl., Titel 18, israelitisch-theologische Lehranstalt mit 4300 fl., Titel 19, Erhaltung alter Baudenkmale und Errichtung öffentlicher Denkmale mit 15,000 fl., Titel 20, Zentralkommission und Direktion der administrativen Statistik mit 59,000 fl. eingestellt.

Bei Titel 21, „Stiftungen und Beiträge zu Unterrichtszwecken“, entspinnt sich eine Debatte; der Finanzausschuß beantragt 151,569 fl. als ordentliche und 29,000 fl. als außerordentliche Ausgaben, im Ganzen 180,569 fl. zu bewilligen.

Abg. Dudmanj verlangt, daß für Dalmatien anstatt 8000 fl. 18,000 fl. zu Schulbauten bewilligt werden, indem nicht einmal ein Drittel theil der schulpflichtigen Kinder Platz in der Schule finde.

Nachdem der Unterrichtsminister v. Sternay, dieses Verlangen warmstens unterstützt, hat auch der Antrag Dudmanj's angenommen und hierauf das Gesamtkapitel des Unterrichtsbudgets mit einer Ausgabe von 8,834,954 fl. bewilligt.

Es kommen nun die an dieses Budgetkapitel angehängten Resolutionen zur Debatte. Die erste geht dahin, daß die Regierung aufzuerst wird, zu veranlassen, daß die als Bezirksschulinspektoren verwendeten Lehrer für die Dauer dieser Funktion beurlaubt und durch Lehrer extra statum ersetzt werden; die zweite geht dahin, daß die Regierung neuerlich aufzuerst wird, die nach §. 27 des Lehrgesetzes den Zöglingen der Lehrerbildungsanstalten zukommende Begünstigung für dieselben ungeändert in Anspruch zu nehmen.

Andere 11 Resolutionen verlangen die Organisation von Gymnasien, die Errichtung von Lehrerbildungsanstalten in Brünn, ferner die beabsichtigte Josefische medizinische Lehranstalt möge zu Zwecken des Unterrichtes für die Wiener Universität eingeräumt werden.

Die Resolution betreffend die Auflösung der thebanischen Staatsaufstellungsplätze wurde angenommen, der Unterrichtsminister plaidirte dagegen, hervorhebend, daß schon jetzt bei Besetzung derselben von der katholischen Religion und Adel Umgang genommen wird. Die Anträge wegen Trennung der Prager Universität und Errichtung von Universitäten in Gzeronowiz, Wäbren, einer Rechtsakademie in Triest und einer medizinischen Fakultät in Salzburg wurden angenommen. Hierauf folgte die Verathung über das Budgetkapitel „Handelsministerium“. Starbemberg interpellirte bezüglich der Bahn Wels-Rottenmann. Groß verlangt die dringende Ausführung dieser Bahn.

Inland.

Hermannstadt, 11. März. Die hiesige Advokaten-Kammer hat im dringlichsten Interesse einer gedeihlichen und prompten Rechtspflege an das k. ung. Finanzministerium folgende in jeder Beziehung vollberechtigte Vorstellung gerichtet:

Hohes königl. ung. Justiz-Ministerium! Wo Handel und Gewerbe blühen, wo der Volkswohlstand sich heben soll, da muß neben einer einflussreichen politischen Verwaltung auch „Recht“ sein; es muß jeder Staatsbürger das volle Bewußtsein dessen haben, daß er in Verfolgung seiner Rechte ausgiebigen Schutz findet und auf rasche Durchführung seiner Ansprüche rechnen, daß er aber andererseits ebenso energisch zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten verhalten werden kann. — Nur dort, wo dieses Bewußtsein ein allgemeines ist, ist der Rechtsstaat vorhanden, dessen erste Bedingung die geregelte Rechtspflege ist. — Statt dieses Bewußtseins zu kräftigen, ist bei uns die Gerichtspflege seit einer Reihe von Jahren immer mehr und mehr gesunken, so daß es wohl nicht Wunder nehmen dürfte, wenn der Ungelinge, der wegen rückständiger Steuern oder Gebühren mit unumkehrlicher Strenge behandelt wurde, auf die Durchführung seiner Rechtsangelegenheiten über Jahre lang warten mußte, vor der Gerichtspflege die gebührende Achtung zu verlieren begann.

Unter solchen Verhältnissen war es daher gewiß nur der Ausdruck aufrichtiger Freude, womit die neue Gerichtsorganisation begrüßt wurde. — Leider aber war auch diese Freude nur von kurzer Dauer, denn kaum hatten die neu aufgestellten Gerichte ihre Thätigkeit begonnen, so stellte es sich mit mathematischer Gewißheit heraus, daß, so schwach auch die bisherige Gerichtspflege war, die rechtstuchende Bevölkerung durch die neue Gerichtsorganisation fast zu gewinnen, nur verloren hat.

Daß diese Behauptung keine leere und ungegründete ist, dürfte wohl aus den nachfolgenden Zahlen ersichtlich sein:

Bei dem neu aufgestellten Gerichte Hermannstadt wurden an Rückständen übernommen: 690 anhängige Civilprozeße, 21 Sicherstellungs- und Sequestrationen, 243 Executionen, 7 Concurrenzen, 71 bei höheren Instanzen befindliche Angelegenheiten, 2519 Verlassenschaftssachen, 1684 außergerichtliche Verhandlungen, 297 gemischte Angelegenheiten, 567 Strafuntersuchungen, 112 Urbarialprozeße und 528 finanzgerichtliche Angelegenheiten, zusammen 7039 Stück Rückstände.

Wenn solche Zahlen geeignet sind, ein treues Bild der bisherigen Thätigkeit der Gerichte zu liefern, so ist die Frage naheliegender, ob nun die neue Gerichtsorganisation diesem Uebelstande abhelfen wird. — Die nachfolgenden Zahlen beantworten diese Frage nicht nur verneinend, sondern beweisen im Gegentheil, daß das Uebel bedeutend vergrößert ist, denn die Anzahl der ernannten Richter steht zu dem Geschäftsumfange in weit ungünstigerem Verhältnisse als bisher.

Der Sprengel des Hermannstädter Gerichtshofes ist bedeutend erweitert worden, indem die bisher in die Competenz des Salzburger, und Mühlbacher Magistrate, des Reußmärker und Lechtkircher Stubien-Amtes, des königlich privilegierten Marktgerichtes Agnetzhen fallenden Rechts-Angelegenheiten, sowie die Angelegenheiten von 23 Gemeinden des Ober- und Unter-Albenzer-Komitates nunmehr auch bei dem Hermannstädter-Gerichtshofe auszutragen sind, während demselben überdieß noch die Agenten des beabsichtigten k. Landes-Militär-Gerichtes, dann die Urbarial- und Finanz-Gerichtbarkeit zugewachsen sind.

Zur Verorgung dieser Geschäfte bei dem Hermannstädter Gerichtshofe, dessen Wirkungskreis sich auf ein Territorium von 62 1/2 Meilen und 163,908 Seelen erstreckt, sind nun 7 sage: Sieben-Richter ernannt worden! Wo früher, abgesehen von den Militärgerichtlichen Auditoren, von den Urbarialgerichtshofen und Finanz-Beamten, bei dem Hermannstädter-Magistrategericht 9, bei dem Mühlbacher-Magistrate 5, bei dem Reußmärker-Stubienkamere 3, bei dem Lechtkircher-Stubienkamere 3, bei dem Salzburger-Magistrate 2, und bei dem Agnetzher-Marktgerichte 1, zusammen 23 Referenten mit entsprechendem Hülfpersonal thätig waren und dennoch 7039 Rückstände blieben, wo oben dargezogen, da sollen jetzt Sieben-Referenten ohne das entsprechende Hülfpersonal das Material bewältigen, da soll auf eine gute Justizpflege gerechnet werden können!

Bei dem neu creirten Bezirks-Gerichte Hermannstadt mit einem Territorium von 24 Meilen und 70,477 Seelen sind die Zahlenverhältnisse nicht minder ungünstig! — Es wurden daselbst übernommen: 207 insachen, 163 unerledigte Klagen, 38 Tagfahrtsklagen, 104 ibris vorgelagerte vorzulegende Berufungen, 350 unerledigte Curatellen und 99 Straf-sachen zusammen 1212 Stück Rückstände. — Wird nun erwogen, daß von vergehen d. g. t. ist, daß zu den Agenten des Bezirksgerichtes jetzt auch sämmtliche politische und polizeiliche Uebertretungen von Stadt und Land gehören, deren Zahl im Jahre 1871 bei der Polizei aus der Stadt allein nahezu 2000 betrug, und daß sich der Einlauf bei diesem Gerichte im

Monate im Nummeren bel so reger ist, um auch nur erldigen, und auf 14 Mon...

1237 und b... Stude als R... Diurnisten de... und auch die... zu dem G... Registratur, ... Jahren nicht... beiden G... eintreten. ... ständ von... Dauer ein... Bezirks-G... Gerichte die... Die ... b... als es... liche und B... fahrungsgemä... frationsausla... bühren m... druck größt... Personal lan... petenten ge... Es ist dab... Nachtheil der... selbst ver... nügen kann.

Erstigt... ergebnis gefe... Interesse ih... Regierung sel... rückhaltlos... gen, gleichze... hohes Judiz... volle Bitte zu... Es ger... wird, bevor d... graben ist, d... mehrungen, in... nicht in Ge... geboten werde... Der Abg... Wilh...

Maro... Vorfrage des... (den Beamten... Wolfgang W... P... Deak hat das... sprach in kurz... dem Vorgehen... die Taktik für... nisterium bet... manifizirt von... täglich w... P... ein Programm... weiter verdr... lamentarischen... dener lauter, ... Jede Antrag... werden. Wer... genblidlich die... wird die Unt... Die außer... tion am weit... P... um zehnj... Anlage des... Abgeordneten... sammelt, in... Minuten ab... Kommissionen... das neueste G... wohnheit der... rüden zu les... diesmal in d... gen Anspruch... Kommission... Justizminister... mit besondere... Antrag her... stadt's Ges... nahen sich d... aus und unte... stimmte Beiz... helfen und ve... er, wenn er... Grundbuches... Kronstadt als... Best sie w... wesen sein, e... noch dem nac... schlossen. Es... einer Abstim... tige.

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

Erstigt... ergebnis gefe... Interesse ih... Regierung sel... rückhaltlos... gen, gleichze... hohes Judiz... volle Bitte zu... Es ger... wird, bevor d... graben ist, d... mehrungen, in... nicht in Ge... geboten werde... Der Abg... Wilh...

Maro... Vorfrage des... (den Beamten... Wolfgang W... P... Deak hat das... sprach in kurz... dem Vorgehen... die Taktik für... nisterium bet... manifizirt von... täglich w... P... ein Programm... weiter verdr... lamentarischen... dener lauter, ... Jede Antrag... werden. Wer... genblidlich die... wird die Unt... Die außer... tion am weit... P... um zehnj... Anlage des... Abgeordneten... sammelt, in... Minuten ab... Kommissionen... das neueste G... wohnheit der... rüden zu les... diesmal in d... gen Anspruch... Kommission... Justizminister... mit besondere... Antrag her... stadt's Ges... nahen sich d... aus und unte... stimmte Beiz... helfen und ve... er, wenn er... Grundbuches... Kronstadt als... Best sie w... wesen sein, e... noch dem nac... schlossen. Es... einer Abstim... tige.

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

woonach der... Weiter Grund... erweisen solte... tige Eisen... gerde, von w... wäre zur nar... Herr... wäters. W... thätliche We... wird bereit... tigen Annuit... nächst Kom...

Nachruf

für den hochwohlgebornen Herrn Baron

Hermann Brukenthal,

k. k. Kämmerer.

Hoch vom Thurme tönt mit lauten Schlägen
Denk die Glocke, — weithin dröhnt ihr Schall
Klingend, daß zu einem besten Leben
Schied der letzte Freier Herr Brukenthal.

Trauernd hehn an seinem Sarg die Seinen,
Ach! erfüllt von namenlosem Schmerz,
Doch die heißen Thränen, die sie weinen,
Weden nicht mehr das erstorb'ne Herz.

Seine schönen Augen sind geschlossen;
Nicht liegt er in dem Ahnenaal,
Er, der letzte, der dem Stamm entsprossen
Sinn der edlen Freier Herr Brukenthal.

Wenn zu Grabe sie den Sarg tragen
Wird sein Auge ohne Thränen sein,
Und die Seinen werden ewig klagen,
Daß so früh er ging zur Ruhe ein.

Hermannstadt, am 12. März 1872.

Bertha v. Sinleder.

„Ich dachte, Sie wären bei der Regierungsrätin von Willern als Gesellschafterin?“

„Da bin ich noch.“

„Aber was machen Sie denn hier?“

„Wir verbringen den Sommer hier.“

„Hier... hier?... D mein Gott... doch nicht in jener Villa dort, die Sie soeben verlassen?“

„Freilich, dort wohnt die Frau Regierungsrätin mit ihren Töchtern.“

„Es lief mir kalt über den Rücken — die Worte meines Advocaten kamen mir in den Sinn.“

„Warum erschrecken Sie so, als Sie mich sahen, Pauline?“

„Das Erschrecken!“

„Wo wollen Sie jetzt hin?“

„In die Berge.“

„Ich werde Sie begleiten!“

„Unmöglich, Herr Doctor... ich treffe am Bergweg mit unferer Wirthin zusammen, die durch das Gartenthor geht.“

„So viel Vorsicht, um mit Ihrer Wirthin einen Spaziergang zu machen?“

„Sie stotterte unverständliche Worte... und mir ward Angst.“

„Soll ich Ihnen sagen, Pauline, warum Sie sich scheuen, mir in's Gesicht zu sehen — warum Sie so erschrocken sind, als ich vor Ihnen erschien?“ Sie sind auf dem Wege einer bösen That, mein Kind.“

„Herr Doctor...“

„Und diese böse That — ich kenne sie!... Sie sind im Begriff, Ihrer Wirthin die Geheimnisse Ihrer Herrin zu enthüllen!“

„Schauend wich sie einen Schritt zurück.“

„Wer hat Ihnen... Ihnen das gesagt?“... schluchzte sie.

„Eine unendliche Aufregung bemächtigte sich meiner! Auf welche wunderbare Weise hatte Gott mich wieder auf die Spur geführt, Genarrte vor einer Gefahr erretten zu können!“

(Fortsetzung folgt.)

